

Domprediger Michael Kösling

Drittletzter Sonntag nach Trinitatis, 12. November 2017, 10 Uhr

Predigt über Lukas 11,14-23

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Geschriebene Küsse kommen nicht an ihren Ort, sondern werden von den Gespenstern auf dem Wege ausgetrunken. Franz Kafka an Milena Jesenská

Und er trieb einen Dämon aus, der war stumm. Und es geschah, als der Dämon ausfuhr, da redete der Stumme,

Ich denke, dass es von jeher zu den Hoffnungen des Gedichts gehört, [...] in eines Anderen Sache zu sprechen – wer weiß, vielleicht in eines ganz Anderen Sache. Paul Celan, Meridian-Rede
und die Menge verwunderte sich. Einige aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Dämonen aus durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen. Ähnliches möge durch Ähnliches geheilt werden. Der Arzt Samuel Hahnemann, Begründer der Homöopathie.

Liebe Gemeinde! Dämonen und Stummheit. Ein Sprachwunder und der Vorwurf dämonischer Homöopathie. Endlich ein Ruf zur Entscheidung.

Der Predigttext steht im Evangelium nach Lukas.

Und er trieb einen Dämon aus, der war stumm. Und es geschah, als der Dämon ausfuhr, da redete der Stumme, und die Menge verwunderte sich. Einige aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Dämonen aus durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen. Andere aber versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Er aber kannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet und ein Haus fällt über das andre. Ist aber der Satan auch mit sich selbst uneins, wie kann sein Reich bestehen? Denn ihr sagt, ich treibe die Dämonen aus durch Beelzebul. Wenn aber ich die Dämonen durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein gewappneter Starker seinen Palast bewacht, so bleibt, was er hat, in Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine Rüstung, auf die er sich verließ, und verteilt die Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

Gott, der Herr, segne dies sein Wort an uns.

Erinnern Sie sich an solche Momente, in denen es Ihnen die Sprache verschlug, als Ihnen die Worte fehlten, und Sie einfach nicht wussten, was Sie sagen sollten? Es sind Momente, in denen Beziehungen zerbrechen, Resonanzen erstarren und man auf sich selbst zurückfällt. Es ist unerträglich, keine Worte haben zu können.

Sprachlosigkeit hat viele Ursachen. Es ist der Tod, der einen sprachlos macht. Wenn die letzten Worte, die noch gesagt werden wollten, unbedingt, bei einem selbst bleiben müssen für immer. Die Undurchsichtigkeit des Lebens kann einen sprachlos machen. Wenn jeder gute Rat fern ist und man in

Grübeleien und Dunkelheit versinkt. Es ist die Frechheit mancher Menschen, die einen sprachlos stehen lässt. Erst nach ein paar Stunden fällt mir dann immer ein, was zu sagen gewesen wäre, doch dann ist die Situation längst vorbei und der innere Dialog wird zum Monolog, den ich bald auswendig kenne, nur nie vortragen werde. Stummheit. Eine weit verbreitete und besonders hinterlistige Art jemanden mit Stummheit zu schlagen, ist das Märchen vom Hören-Sagen. Es lässt einen zurück mit dem jüngsten Gerücht. Was soll man denn sagen und wem? Der Andere zieht sich zurück und verschwindet im Hören-Sagen. Er wird von den Gespenstern auf dem Weg vager Andeutungen ausgetrunken wie versendete Küsse. Ich muss bei mir selbst bleiben. Was diesen Unbekannten mit Stummheit schlug bleibt im Dunkeln. Nur dass es teuflisch war wird erzählt. Zum Wesen des Teufels gehört die Stummheit. Die Sprachlosigkeit ist seine Macht. Die Isolation durch Nichtkommunikation. Sie legte sich über diesen einen, schlug ihn und nahm Besitz von ihm.

Unsere Stimme ist ja das erste, mit dem wir uns in der Welt bemerkbar machen, uns Gehör verschaffen und uns mitteilen. Marie zum Beispiel macht das gerade regelmäßig zwischen 2 und 3 Uhr in der Nacht. Und dann laufen ihre Eltern durch die Wohnung, die Milch zu bereiten, die Windeln zu wechseln, das Kind in den Schlaf zu wiegen. Marie erhebt ihre Stimme und ihre Eltern werden wach. Und nicht nur sie. Denn Marie und ihre Eltern haben ihr Schlafzimmer unter unserem. Wird uns die Stimme genommen, beraubt man uns unserer ersten, fundamentalsten Möglichkeit, am Leben zu bleiben, von sich zu erzählen, auf sich aufmerksam zu machen. Gott wird seit alters her auch durch den Mund der kleinen Kinder und Säuglinge gelobt. Diese Wahrheit taugt zwar nicht als nächtlicher Trost, aber als Hinweis auf den Beginn all dessen, was ist. Mit der Stimme beginnt das Leben. Das Wort war am Anfang. Das Lob Gottes bringt es hervor. Die Erzählung von der Austreibung des stummen Dämons ist eine Erzählung vom Wiederfinden der Sprachfähigkeit. Eine Neuschöpfung wird hier erzählt. Sie ist eine Erzählung von der Begrenzung dämonischer Mächte. Das Ende des Tohuwabohu, des Chaos, der Undurchsichtigkeit. Sie führt hinaus aus der Agonie und hinein in den Streit! Ins Leben hinein. Denn viele Stimmen erheben sich, als sie hören, wie der auf einmal redet. Es kommt zu Vorwürfen, Ähnliches soll mit Ähnlichem ausgerieben werden, Argumente werden ausgetauscht, es wird zur Entscheidung gerufen. Endlich. Das ist das Leben. Die Macht des Dämons ist begrenzt. Und sie wird begrenzt. Der Finger Gottes, in der jüdischen Tradition Gott selbst, treibt ihn aus, berührt diesen Stummen und macht ihn redend. So wie die Stummheit, so kommt jetzt, in einem Wunder, die Stimme von außen. Von ganz woanders her. Sie fällt hinein in größte Schwachheit und Verletzlichkeit. Sie findet den Stummen in seiner Abgeschlossenheit. Gott vertreibt die Dämonen in dem Augenblick, in dem sie die größte Macht über uns zu haben scheinen, wenn uns unsere Ängste schütteln, wir verletzlich sind und allein, dem Tod nah. An der Rüstung unseres gestählten Egos prallt diese Stimme ja so oft ab. In unserer Schwachheit findet sie eine Heimat und wird uns zur Kraft. In unserer Hilflosigkeit, in unserer Klage und Bitte. In diesem Zustand, paradoxer Weise einem, den wir uns überhaupt nicht wünschen, den wir sogar fürchten und gegen den wir alles tun, was in unserer Macht steht, ergreift Gott Besitz von uns. In diesem Zustand liegt unser Leben verborgen. Es ist eine geteilte Verletzlichkeit. Eine von Gott mit uns geteilte Wirklichkeit. Von dem, der wurde wie wir. Der die Luft atmete, die wir atmen, der lachte, sprach und hörte wie wir, der aß und trank wie wir, der den Himmel sah, den wir sehen, die Sonne, den Mond, die Sterne, die wir sehen. Der salzige Tränen weinte wie wir, Schmerzen litt wie wir und starb. Wie auch wir einst unseren eigenen Tod sterben müssen.

So hat es Gott gefallen, so gibt er sich uns allen. Das Ja erscheint im Nein, der Sieg im Unterliegen, der Segen im Versiegen, die Liebe will verborgen sein.

Es bestimmt uns seine Stimme. Wir hören sein Wort und antworten! Finden unsere Sprache wieder. Endlich. Unsere Sprache? Vielmehr sprechen wir jetzt in einer ganz Anderen Sache. Da gibt es keine Neutralität, kein Sich Enthalten, Herauslavieren, sich Herausreden und Vertagen. Da muss man sich schon

entscheiden. Will man sammeln, oder will man zerstreuen. Zieht man sich zurück, oder wagt man sich ins Offene? Bleibt man bei den Fakten, oder denkt man sich was Alternatives aus. Da muss man schon bei dem Wort bleiben und nicht wieder verstummen. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; spricht der, der mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibt. Und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Es ist die jesuanische Klarheit, die hier ins Leben und in den Streit ruft. Streit, den unsere Zeit bitter nötig hat. Echten Streit, bei dem es um den Frieden geht, die Freiheit von der wir leben, die Schöpfung, deren Teil wir sind. Bevor wir gänzlich depressiv den Lauf der Welt mit Likes oder Dislikes komatös zur Kenntnis nehmen, lassen Sie uns streiten. Nicht für unser aufgepimtes Ego, sondern für die, die noch nicht mal geboren sind. Für die, die keine Stimme haben, die Übersehenen, die Heimatlosen, die Mittellosen. Ohne Streit versinkt die Welt im Gleichen, darin nämlich, wie sie immer schon war und geht daran kaputt. Wir ahnen aber, wie sie sein könnte. Ohne gewaltsame Tode, oder zu frühe und zu späte. Ohne Hass und Terror. Ohne Krieg und Hunger. Ohne Armut und Not. Dafür lohnt es sich, zu streiten, seine Stimme zu erheben. Dafür haben wir unsere Stimme geschenkt bekommen. Finden wir unsere Sprache wieder im Streit. Gott jedenfalls - so sehen wir und glauben es zaghaft - fand das lohnenswert.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.